

Thurgau



Blätter aus dem Thurgauer Wald

Informationen für Waldeigentümer und Forstreviere
25. Jahrgang, Nr. 4, November 2018



Geschätzte Leserinnen und Leser

Es war ein wunderbarer Herbst! Sowohl der September als auch der Oktober waren von viel Sonnenschein und milden Temperaturen geprägt, und dies nach einem Jahrhundertssommer. Die Bevölkerung hat dies sicherlich in vollen Zügen genossen. Nun, das ist natürlich legitim, aber wir sind nun einmal Förster und nicht Bademeister. Wir vermissen den Regen seit dem Frühjahr und nun brachte auch der Frühherbst die sehnlichst erhoffte, längere Niederschlagsperiode nicht. Obwohl: Gerade als ich diese Zeilen verfasste, regnet es im Tessin und in Teilen des Kantons Wallis teils massiv. Dort geht es sozusagen von der Waldbrandgefahr direkt in eine Hochwassersituation hinüber. Aber wo bleibt die breite Regenfront für die ganze Schweiz? Und wo bleiben die sonst für unsere Gebiete so charakteristischen Landregen?

Die warmen bis sehr warmen Temperaturen dürften für dieses Kalenderjahr definitiv vorbei sein. Aber die Trockenheit haben wir noch nicht hinter uns. Die Niederschlagsdefizite sind sehr hoch. Im Wald führte die Trockenheit in erster Linie zu seit 2006 nicht mehr gesehenen Käferkalamitäten. Seit August rollt eine Käferfront von Westen nach Osten durch den Kanton Thurgau und es sind bereits immense Schadholzmengen angefallen. Zusätzlich erschwerend kommt hinzu, dass der Holzabsatz fast gänzlich stockt. In dieser sehr schwierigen Situation fragt man sich schon, wie denn das sein kann: Das Wunschsortiment Fichte ist an der Waldstrasse bereit für den Abtransport, der Holzbau boomt, aber die Waldbesitzer bleiben auf ihrem Holz sitzen!?

Da überlegt man sich sicherlich gelegentlich, welche Bedeutung die Holzproduktion künftig haben wird bzw. ob andere Waldleistungen an Stellenwert gewinnen werden. Eine Frage, welcher sich auch der Verband der Thurgauer Waldeigentümer, WaldThurgau, angenommen hat, wie entsprechender Bericht zeigt. Schliess-

lich muss wohl auch die Thematik Wald und Klimawandel verstärkt diskutiert werden. Trotz allem werden Waldbesitzer und Förster in den nächsten Wochen und Monaten darauf bedacht sein, weitere, noch frische Käfernester zu entdecken und diese aus dem Wald zu entnehmen. Damit sollte dann auch der offensichtlich vorhandene Bedarf an Frischholz abgedeckt werden können.

Der Frühherbst 2018 brachte auf dem Forstamt zwei grössere personelle Veränderungen mit sich. Einerseits trat per Ende August Gerold Schwager, Leiter Abteilung Planung und Beiträge, nach 28 Jahren in den Ruhestand und andererseits ging auch Ruedi Bohren, Leiter Zentrale Dienste, nach 15 Jahren per Ende September in Pension. Ich danke an dieser Stelle den beiden nochmals für ihren Einsatz zugunsten des Waldes und des Kantons Thurgau.

Im Rahmen der schon bald zur Gewohnheit gewordenen Baumartenportraits wird Ihnen dieses Mal die Erle, v.a. die Schwarzerle, vorgestellt. Jedermann kennt Moore und Erlenbrüche. Aber was wissen Sie im Detail von dieser Baumart? Ich bin überzeugt, dass Sie Neues erfahren werden.

Schliesslich wünsche ich Ihnen – geschätzte Leserinnen und Leser – eine angeregte Lektüre mit den Blättern aus dem Thurgauer Wald. Zudem hoffe ich in den nächsten Wochen auf ergiebige Niederschläge und dann zu gegebener Zeit auf die Einkehr eines richtigen Winters.



*Daniel Böhi
Kantonsforstingenieur*

INHALT

Forstamt und Forstdienst	
Sommer und Herbst 2018: Hitze, Trockenheit und Borkenkäfer	5
Die Schwarzerle im Kanton Thurgau	6
Försterkurs zum Waldbau mit der Buche	9
Das Forstrevier Unterthurgau	12
Die drei Ahnen sind nicht mehr	16
Revierbesuch von Regierungsrätin Carmen Haag	17
Besichtigung der Forstbaumschule Josef Kressibucher AG	18
Zur Pensionierung von Geri Schwager	20
Zur Pensionierung von Ruedi Bohren	21
Aktuelles aus den Forstrevieren	22
Aus den Verbänden und Branchen	
WaldThurgau – Die Vertretung aller Waldeigentümer/-innen im Thurgau	23
Die Forstwartlernenden bilden sich im Maschinenunterhalt weiter	24
Zur Lage auf dem Holzmarkt – Auszug aus dem Holzmarktbericht 4/2018	26
Diverses	
Neuer Leiter für die Abteilung Planung und Beiträge	27

SOMMER UND HERBST 2018: HITZE, TROCKENHEIT UND BORKENKÄFER

Das Jahr 2018 wird europaweit als eines der wärmsten und trockensten bisher in Erinnerung bleiben. In der Schweiz war die Ostschweiz besonders stark betroffen, insbesondere die tieferen Lagen. Die extreme Witterung führte zu ausgetrockneten Bächen und Böden und blieb auch für den Wald nicht ohne Folgen. Die Bäume litten unter Trockenstress und die Borkenkäferpopulation konnte sich rasant entwickeln, sodass die Schäden seit Langem einen neuen Höchststand erreichten.

Nachdem die Borkenkäferpopulation bereits in den Vorjahren stetig zunehmen konnte, musste in diesem Frühjahr von einer hohen Ausgangspopulation ausgegangen werden. Die Sturmschäden der Winterstürme begünstigten die Käferentwicklung dann zusätzlich. Schliesslich kam im selben Jahr auch noch der heisse, trockene Sommer hinzu. Über Monate gab es keine nennenswerten Niederschläge, auch die sonst üblichen Sommergewitter blieben mehrheitlich aus. Der Wald zeigte bald deutliche Spuren der Trockenheit. Neben der Fichte hatte insbesondere die Buche Mühe und verfärbte sich teilweise bereits im Juli. Die Trockenheit spitzte sich schliesslich zu, sodass am 30. Juli erstmals seit 2003 ein Feuerverbot für den ganzen Kanton Thurgau erlassen wurde, da das Waldbrandrisiko als gross (Stufe 4 von 5) eingestuft werden musste. Das Feuerverbot konnte erst am 22. August gelockert und auf den Wald reduziert werden, ehe es nach einigen Niederschlägen und zunehmendem Tau und Nebel am 4. September ganz aufgehoben wurde.

Schon Ende Mai entschied das Forstamt, auch im 2018, wie schon im Vorjahr, Beiträge zur Borkenkäferbekämpfung einzusetzen. Bis zu den Sommerferien blieb es dann trügerisch ruhig, aber anschliessend waren plötzlich überall Käferschäden zu verzeichnen. Seither lief die Käferbekämpfung auf Hoch-



Typisches Bild in diesem Sommer: Ausgetrocknete Böden und verfärbte Buchen im August.

Foto: Claudia Kuratli

turen. Befallene Bäume, untere deren Rinde sich massenhaft Käferlarven entwickeln, wurden dazu möglichst vor deren Ausflug genutzt und aus dem Wald gebracht. Unglücklicherweise stockte der Nadelholzabsatz in diesem Jahr schon im Frühjahr aufgrund der grossen Sturmholzmengen vom Januar. Die Lager der Holzverarbeiter waren bereits voll und so wurde es zunehmend schwierig, das Käferholz abzusetzen. Als Notlösung wurden daher im ganzen Kanton ausserhalb des Waldes Käferholzwischenlager eingerichtet (siehe Titelbild).

Man geht nach derzeitigen Schätzungen davon aus, dass in diesem Jahr im Thurgau rund 40000 bis 50000 Kubikmeter Käferholz anfallen, also mehr als doppelt so viel wie im Vorjahr. Das viele Holz auf den Zwischenlagern soll verkauft werden, sobald der Markt wieder aufnahmefähig ist. Ist die Witterung aber auch im nächsten Jahr vorwiegend warm und trocken und damit käfergünstig, so ist zu befürchten, dass die Entwicklung gleich weitergehen wird wie in diesem Jahr. Dann könnte sich die Situation beim Holzabsatz noch weiter verschärfen.

Claudia Kuratli

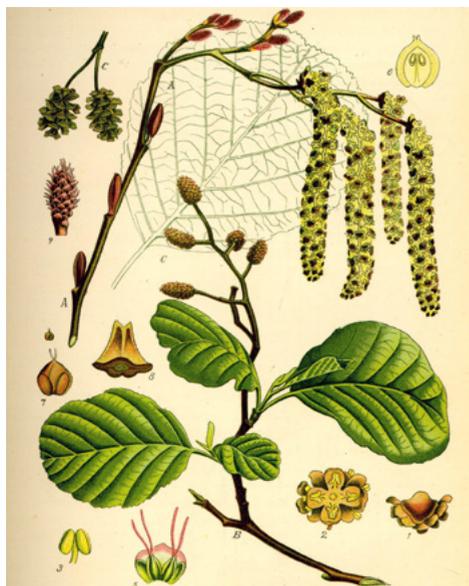
DIE SCHWARZERLE IM KANTON THURGAU

Nach dem verbreiteten Ausfall von Ulme und Esche ist die Schwarzerle unsere letzte verbleibende einheimische Wertholzart auf Auenböden und anderen stark vernässten Standorten. Dank ihrer Fähigkeit, über eine Symbiose ihrer Wurzeln mit Knöllchenbakterien den Luftstickstoff zu binden, ihn so biologisch verfügbar zu machen und damit den Boden zu verbessern, wird sie zudem bei der Erstaufforstung problematischer Standorte besonders geschätzt.

Die bei uns zwar nicht allzu häufige, aber doch weit verbreitete Schwarzerle (*Alnus glutinosa*) kommt in ganz Europa vor. Sie gedeiht auch auf nassen und häufig überfluteten Standorten. Als Pionierbaumart zeichnet sie sich durch hohes Lichtbedürfnis und rasches Wachstum in der Jugend aus, erreicht dafür aber mit etwa 100 bis 120 Jahren nur ein geringes Höchstalter.

Im Thurgau findet die Schwarzerle ihre Hauptverbreitung zum einen als «Bacherle» in den Ufergehölzen im ganzen Kanton und zum anderen als «Waldelerle» auf den schweren, nassen Böden im Oberthurgau. Mit ihrem dichten, tiefreichenden Herzwurzelsystem vermag sie sowohl schwere Tonböden zu erschliessen als auch Bach- und Flussufer wirksam vor Erosion zu schützen. Als freistehender Einzelbaum bildet sie – fast wie ein Nadelholz – eine ausgeprägt pyramidale Krone. Unter der Last von Schnee oder Rauhreif brechen im Winter aber auch häufig Äste oder gar ganze Kronenteile ab. Aufgrund des hohen Stockausschlagvermögens entwickeln sich so oft mehrstämmige Exemplare.

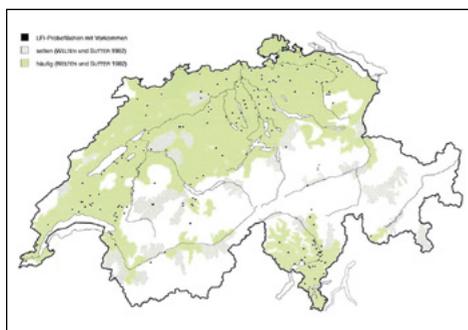
Von ihrem Vorkommen her bevorzugt die Schwarzerle die Tieflagen unterhalb von 600 Meter ü.M., gedeiht aber auch in Höhen bis 1300 Meter ü.M. Gemäss dem Schweizerischen Landesforstinventar LFI3 ist nur gut je-



Wissenschaftliche Zeichnung der Schwarzerle aus dem Pflanzenbestimmungsbuch von Otto Wilhelm Thomé aus dem Jahr 1885.



Die 5er-Schwarzerle am Hüttwilersee – mit einem Bruthöhendurchmesser von 1,39 Meter wohl eine der grössten im Kanton. Foto: Erich Tiefenbacher



Verbreitung der Schwarzerle in der Schweiz.

Quelle: WSL 1996

der dreihundertste Waldbaum in der Schweiz eine Schwarzerle. Im Thurgau, wo sie – wie in den Kantonen Genf, Tessin und Waadt – einen überdurchschnittlich hohen Anteil am Baumbestand hält, dürfte es immerhin etwa jeder neunzigste sein. Neben der Schwarzerle kommt in der Schweiz die Grauerle (*Alnus incana*) und die Grünerle (*Alnus viridis*) vor. Die Grauerle bevorzugt Standorte zwischen 1000 und 1400 Meter ü.M. und ist in tieferen Lagen selten. Die Grünerle gedeiht vorwiegend an noch höheren Standorten, über 1300 Meter ü.M., und wird auch Alpenperle genannt.

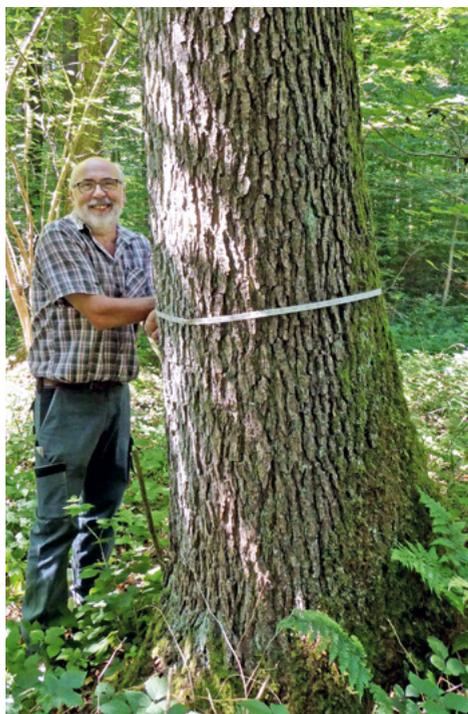
Eigenschaften und Besonderheiten

Die Schwarzerle bevorzugt humusreiche, nährstoffhaltige, tiefgründige Lehm- und Tonböden. Als typische Pionierbaumart hat sie einen enorm hohen Lichtbedarf. In älteren Reinbeständen ist denn auch meist ein auffallend hoher Anteil abgestorbener Bäume zu beobachten. Dies ist auf die Überschirmung durch Nachbarbäume zurückzuführen.

Bei der Schwarzerle kommen weibliche und männliche Blütenstände (braun-orange Kätzchen) auf demselben Baum vor. Charakteristisch sind die kleinen, verholzenden Zapfchen, in denen sie später ihre Samen ausbildet. Im Wasser bleiben diese bis zu einem Jahr lebensfähig. Die Ausbreitung über Fließgewässer ist so fast effektiver als diejenige mit dem Wind. Umgekehrt ist die Schwarzerle – sie hat die

höchste Transpirationsrate aller einheimischen Baumarten – aber auch angewiesen auf eine dauernde und gute Wasserversorgung. Nicht umsonst gilt sie unter anderem als Grundwasserzeiger.

Der über die Knöllchenbakterien an den Wurzeln aufgenommene Luftstickstoff wird vorerst in den Blättern eingelagert. Etwa 3% der Blattmasse bestehen aus Stickstoffverbindungen. Im Herbst werden diese vom Baum jedoch nicht wieder in sein Wurzelsystem abgezogen, sondern gelangen nach dem Laubabwurf in den Boden und reichern so dessen Stickstoffgehalt an. Damit dient das Erlenlaub in ausgeprägtem Mass der Bodenverbesserung. Auch der Laubfall ist bei der Schwarzerle speziell. Wie bei der Esche erfolgt er im grünen Zustand.



Revierförster Daniel Hungerbühler weiss in der «Gessenrüti» der Waldkorporation Romanshorn-Uttwil eine Wertholz-Schwarzerle mit einem stolzen Brusthöhendurchmesser von 74 Zentimeter zu vermelden. Foto: Erich Tiefenbacher

Waldgesellschaften

Auf ausgeprägt nassen und häufig überfluteten Standorten ist die Schwarzerle allen anderen einheimischen Baumarten dauerhaft überlegen. So kann es hier zur Ausbildung von Reinbeständen kommen. Die eigentlichen Seggen-Schwarzerlenbruchwälder (Ellenberg+ Klötzli Nr. 44) sind als Folge der weitgehenden Urbanisierung und Entwässerung im Thurgau heute sehr selten (nur gut 1 Promill der Waldfläche im Kanton) und darum besonders schützenswert. Sie finden sich weit zerstreut über die ganze Glazialreliktlandschaft des Kantons. Der grösste Erlenreinbestand ist mit 1,7 Hektaren das «Mos» bei Närgeten nördlich der Kartause Ittingen. Ein sieben Hektaren grosser Bestand am Südwestrand des Hüttwilersees dagegen ist mehr von Birken geprägt.

Nutzung

Erlenholz ist unter Wasser äusserst beständig. Es wird darin immer härter und schwärzer. In unserer Gegend wurde es daher schon in der Jungsteinzeit für Pfahlbauten verwendet. Aber auch Venedig und Altamsterdam stehen zu grossen Teilen auf Erlenpfählen. Splint- und Kernholz lassen sich kaum unterscheiden. Auch die Jahrringe sind nur schlecht erkennbar. Nach dem Fällen verfärbt sich die Schnittfläche durch Oxidation auffällig gelb-rot.

Der jährliche Zuwachs an Schwarzerlenholz in den Thurgauer Forstkreisen 1 und 2 beträgt laut Schweizerischem Landesforstinventar LFI je zwischen 2000 und 3000 Kubikmeter pro Jahr, die Nutzung je zwischen 1000 und 2000 Kubikmeter pro Jahr. Der allergrösste Teil wird dabei zu Brennholz aufbereitet. Als Nutzholz ist die Schwarzerle typischen Modeströmungen unterworfen. Eine ansehnliche Beliebtheit fand sie als Massivmöbelholz in den 80er- und 90er- Jahren des letzten Jahrhunderts. Während 1978 bis 1982 auf den Wertholzganten im ehemaligen Forstkreis 4 noch regelmässig zwischen 70 Kubikmeter und 125 Kubikmeter Schwarzerle zu Preisen um 120 Franken pro Kubikmeter verkauft wurden, lief diese Menge bis 2010 gegen Null aus. Dafür erreichten die Durchschnittserlöse zwischen 1989 und 2009 immerhin 150 bis 205 Franken pro Kubikmeter. Der höchste für eine Thurgauer Schwarzerle je erzielte Preis waren 750 Franken pro Kubikmeter im Jahr 1999. Auf der Submission 2018 kamen erstmals seit mehreren Jahren wieder zwei Schwarzerlenträmel zum Verkauf, die 412 bzw. 141 Franken pro Kubikmeter erzielten. Vielleicht steht diesem schönen, warmen und gut bearbeitbaren Holz eine weitere Renaissance bevor.

*Erich Tiefenbacher
Kreisforstingenieur Forstkreis 2*



Der Schwarzerlenbruch «Mos» bei Närgeten. Ein Bruchwald ist nach Wikipedia ein permanent nasser, örtlich überstauter und langfristig gefluteter, sumpfiger Wald. Das englische Brook (Bach) leitet sich aus demselben Wortstamm ab und verweist auf einen weiteren bevorzugten Lebensraum der Schwarzerle. Foto: Erich Tiefenbacher

FÖRSTERKURS ZUM WALDBAU MIT DER BUCHE

«Die Buche ist eine unverzichtbare Baumart auf den Waldstandorten im Thurgau.» Dies war eine der Botschaften des Weiterbildungskurses vom 20. August 2018 für die Thurgauer Förster. Der Kurs fand unter der Leitung von Peter Ammann von der Fachstelle Waldbau an der Försterschule Lyss im Forstrevier Thunbachtal-Sonnenberg im Waldgebiet Gentwiile in Thundorf statt. Die Buchenwaldgesellschaften nehmen im Thurgau einen Anteil von 80% der Waldfläche ein. Bezogen auf den Vorrat weist die Buche einen Anteil von 19% auf und ist damit hinter der Fichte die zweithäufigste Baumart. Regional ist aber die Verbreitung sehr unterschiedlich und gerade im Privatwald ist der Buchenanteil wirtschaftsbedingt zum Teil eher gering.

Unter natürlichen Bedingungen ist die Buche auf den Buchenwaldstandorten die dominierende Baumart. Ihre Dominanz hat verschiedene Gründe. Zentral sind vor allem zwei Aspekte: Die Buche ist eine Baumart mit einer oft guten und zahlreichen Naturverjüngung, die



Kursleiter Peter Ammann von der Fachstelle Waldbau in Lyss. Foto: Claudia Kuratli



Der traditionell als Brennholz genutzten Buche stehen im konstruktiven Holzbau als Leimhölzer zukünftig viele Anwendungen offen. Foto: Claudia Kuratli

sehr schattenertragend und damit konkurrenzstark ist. Sie kann bei wenig Licht ausharren und ist in dieser Beziehung mit der Weisstanne zu vergleichen. Der zweite wichtige Grund liegt darin, dass die Buche in ihren Anforderungen an den Boden bzw. Standort nicht anspruchsvoll ist und sowohl auf sauren, auf mittleren wie auch auf kalkreichen Böden vorkommt. Die Tatsache, dass die Buche eine langlebige Baumart ist und sehr hoch werden kann, bringt ihr zusätzliche Vorteile.

Produktionsziele mit der Buche

Die Buche ist die produktivste Laubbaumart. Misst man ihren Zuwachs rein am Holzvolumen, so ist sie der Fichte und der Tanne unterlegen. Betrachtet man hingegen die Holzdicke bzw. Biomasse, so ist die Buche etwa gleich produktiv wie Fichte oder Tanne. Die Buche eignet sich gleichermassen für die Produktion von Wert- bzw. Sägeholz wie auch zur Verwen-

ung als Energieholz. Aktuell sind zwar die Umsätze und Erträge aus dem Waldbau mit der Buche vergleichsweise gering. Gleichwohl kann der Waldbau mit der Buche ökonomisch interessant sein. Aufgrund der hohen Naturnähe und Dominanz der Baumart auf den Buchenwaldstandorten sind die Produktionsrisiken gering. Werden zusätzlich die natürlichen Wachstumsabläufe beim Turnus und der Stärke der Pflege- und Durchforstungseingriffe berücksichtigt, so können die Produktionsziele mit geringen Kosten verfolgt werden.

Naturverjüngung mit Schirmschlag

Die Buche bildet regelmässig und zahlreich Früchte: die weichstacheligen, holzigen Bucheckern mit den dreikantigen Buchennüsschen. Die Ausnützung der Naturverjüngung bietet sich so geradezu an. Der Schirmschlag ist das klassische Verfahren zur Verjüngung der schwersamigen Buche. Mittels gleichmässiger und schwacher Auflichtung des Aus-

gangsbestandes wird die Buchenverjüngung begünstigt. Im Extremfall führt dies zu reinen Buchenbeständen, da die lichtbedürftigen Arten eingehen. Auch lange Verjüngungszeiträume haben die gleiche Wirkung. Im Wald mit flächiger Ablösung der Bestände sind aber auch der Femelschlag (Lücke) oder der Saumschlag (Abranden) bewährte Vorgehensweisen zur Verjüngung der Buche. Umgekehrt verhindern aber viel Licht oder ein kurzer Verjüngungszeitraum das Aufkommen der Buche nicht.

Die Buche als Misch- und Nebenbaumart

Ein unbestrittenes Ziel auf Buchenstandorten sind Bestände mit einem bestimmten Laubholz- und Buchenanteil. Aufgrund der geschilderten Konkurrenzstärke der Buche heisst das oftmals, Mischbestände mit Buche einfach zuzulassen und die vorhandene Buchennaturverjüngung im Rahmen der Pflege und Durchforstung nicht zu eliminieren. Als Mischbaum-



Die Buche kann sich bei wenig Licht auch in einem nadelholzreichen Mischbestand etablieren.
Foto: Claudia Kuratli



Die qualitative Erziehung der Buche gelingt am besten in der Gruppe unter Ausnützung der Selbstdifferenzierung. Foto: Peter Rinderknecht



Ein reiner Buchenbestand mit hohen und langen Buchen. Dieser Bestand wurde mit Buchen aus dem Sihlwald begründet. Foto: Peter Rinderknecht



Die Pflanzung von Buchen kann sinnvoll sein, um wieder Samenbäume einzubringen. Foto: Peter Rinderknecht

art kann die Buche gut mit ebenfalls starken Baumarten wie Fichte, Tanne, Douglasie oder Linde gemischt werden. Die Mischung mit Lichtbaumarten und Edellaubholz wie Lärche, Föhre, Eiche, Ahorn und anderen ist schwieriger bzw. aufwendiger. Aber auch als Baumart im Nebenbestand ist die Buche unverzichtbar in Eichenbeständen und generell in allen Beständen. Mithilfe der Buche kann die Konkurrenzvegetation beschattet und die Verjüngungssituation und der Verjüngungsfortschritt reguliert werden.

Anschauliche Kursobjekte zu waldbaulichen Fragestellungen

Der halbtägige Kurs begann mit einem Vortrag des Kursreferenten Peter Ammann im Forsthof Egg. Den Hauptteil bildeten aber verschiedene Objekte im Wald, an denen Fragestellungen zu Produktionszielen und zur waldbaulichen Behandlung der Buche diskutiert wurden. Zur Sprache kamen Themen wie die Lichtansprü-

che und Verjüngungstechniken der Buche. Aber auch die Jungwaldpflege mit der Frage der zeitlichen Abfolge und Stärke der Eingriffe wurde mit zum Teil unterschiedlichen Meinungen diskutiert. Klar vertrat der Kursreferent die Haltung, dass in natürlich verjüngten Buchenjungwaldflächen die intensive Konkurrenz und die mortalitätsbedingte Stammzahlabnahme zu einer natürlichen Selbstdifferenzierung führen, ohne die Bestandesstabilität zu gefährden. Dies ermöglicht es, Ersteingriffe je nach Wüchsigkeit des Bodens erst ab dem Alter von 40 Jahren vorzunehmen und gezielt die vitalsten und qualitativ besten Bäume als Wertträger zu fördern. Schliesslich sei erwähnt, dass der Buche – zusammen mit der Tanne – auch bei der Ausbildung von stufigen Beständen oder im klassischen Plenterwald eine zentrale Bedeutung zukommt.

*Peter Rinderknecht
Kreisforstingenieur Forstkreis 1*

DAS FORSTREVIER UNTERTHURGAU

Das Forstrevier Unterthurgau umfasst 854 Hektaren Wald von rund 200 Waldeigentümern in den Gemeinden Basadingen-Schlattingen und Schlatt und beeindruckt durch besondere Wälder und grosse Bäume.

Das Forstrevier Unterthurgau liegt im westlichsten Teil des Kantons Thurgau und besteht seit 2014. Es entstand aus dem Zusammenschluss der beiden Forstreviere Basadingen-Schlattingen und Schlatt. Es umfasst im Wesentlichen den Wald in den Gemeinden Basadingen-Schlattingen und Schlatt. Verschiedene Parzellen im Eigentum der Zürcher Gemeinden Feuerthalen, Truttikon, Unterstammheim und Waltalingen sowie zwei grössere Waldkomplexe im Schaaren und auf dem Kohlfirst im Eigentum des Kantons Schaffhausen werden ausserkantonale betreut und gehören nicht zum Forstrevier Unterthurgau.

Die Gesamtfläche des Forstreviers beträgt 854 Hektaren Wald. 621 Hektaren (73%) des Waldes sind in öffentlicher Hand. Grosse Waldeigentümer sind die beiden Bürgergemeinden Basadingen-Schlattingen mit 311 Hektaren und Schlatt mit 296 Hektaren Wald. Der Privatwald umfasst 233 Hektaren Wald



Die Hauptaktuere im Forstrevier Unterthurgau (von links): Konrad Monhart (Kassier), Walter Ackermann (Revierförster), Simon Pachera (Revierförster), Beat Möckli, Stephan Frei (Präsident), René Feser, Martin Ritzmann und Willi Itel (Vizepräsident, Aktuar). Es fehlt Rolf Monhart. Foto: Ulrich Ulmer

Forstrevier Unterthurgau

Fläche gemäss Forststatistik:

– Gesamtwaldfläche	854 ha
– Öffentlicher Wald	73%/621 ha
– Privatwald	27%/233 ha

Waldeigentum:

– BG Basadingen-Schlattingen	311 ha
– BG Schlatt	296 ha
– EKG Basad.-Schlatt.-Willisdorf	14 ha
– Kleinprivatwald (300 Eigentümer)	233 ha

Hiebsatz total: 6500 Tfm/Jahr

von insgesamt rund 200 Eigentümern. Mit 27% liegt der Privatwaldanteil deutlich unter dem kantonalen Durchschnitt von 56%.

Seit 2014 beschäftigt das Forstrevier Unterthurgau im Rahmen einer Übergangslösung zwei Revierförster. Simon Pachera ist für den Revierteil Schlatt zuständig und Betriebsleiter der Bürgergemeinde Schlatt. Walter Ackermann ist für den Revierteil Basadingen-Schlattingen verantwortlich und Betriebsleiter der Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen. Die Forstbetriebe der beiden Bürgergemeinden haben kein festangestelltes Personal. Die Arbeiten werden von Akkordanten, Forstunternehmern, Forstbetrieben aus der Nachbarschaft oder von den beiden Revierförstern selbst ausgeführt.

Vielfältige Wälder zwischen Rhein, Kohlfirst und Rodenberg

Das Forstrevier grenzt an das Forstrevier «Am Rhein», an die Kantone Schaffhausen und Zürich sowie entlang des Rheines an das deutsche Bundesland Baden-Württemberg. Die Wälder liegen zwischen 392 (Rheinufer) und 560 Meter ü.M. (Kohlfirst, Rodenberg) und weisen eine grosse Vielfalt auf. Auf den meist leicht geneigten Moränenhügeln herrschen Buchen-

waldstandorte vor, die aufgrund ihrer Wasserspeicherfähigkeit und ihrer Nährstoffversorgung meist sehr produktiv sind. Als kantonale Besonderheit gelten die relativ trockenen Lagen auf Schotter im Schaaren, wo Standorte des Hagebuchenmischwaldes vorkommen.

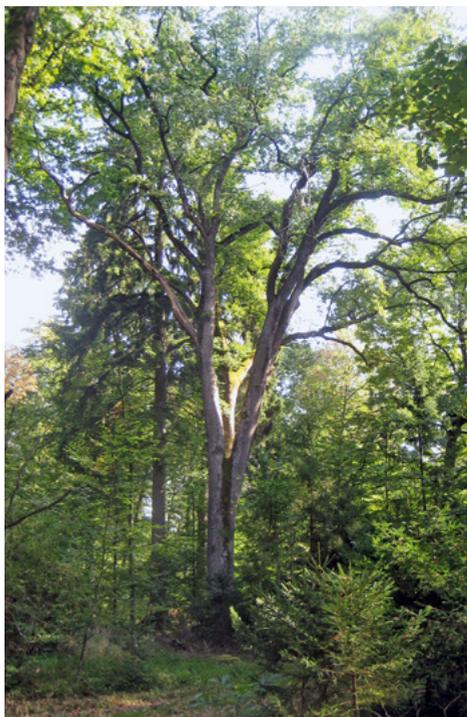
Eine Besonderheit sind die im Revierteil Schlatt, vor allem aber im Revierteil Basadingen-Schlattungen grossflächig vorkommenden stufigen, ungleichförmigen Bestände, die seit der Aufgabe der Mittelwaldbewirtschaftung plenterartig bewirtschaftet werden. Für die vorbildliche Bewirtschaftung ihres Waldes erhielt die Bürgergemeinde Basadingen-Schlattungen im Jahre 2016 den Binding Waldpreis, den höchst dotierten Umweltpreis in der Schweiz.

Eine weitere Besonderheit sind die vielen vorhandenen Baumriesen. Im Forstrevier Unterthurgau steht vermutlich der höchste Baum im Kanton Thurgau. Es handelt sich um eine Douglasie. Sie steht im Privatwald in Schlatt und wurde um 1895 gepflanzt. 2012 ergab eine Messung der Eidgenössischen Forschungsanstalt WSL eine Baumhöhe von 58,60 Meter. Ihr Durchmesser misst 1,28 Meter auf Brusthöhe (BHD). Im Wald der Bürgergemeinde Basadingen-Schlattungen sind rund 4000 Baumriesen (Bäume ab 72 cm BHD) vorhanden. Die dickste Fichte beispielsweise misst 1,41 Meter auf Brusthöhe.

Holzproduktion, Biodiversität, Erholung:

Vielfältige Waldfunktionen

Grundnutzung auf der ganzen Waldfläche im Forstrevier Unterthurgau ist die Holzproduktion, wozu die Wälder dank günstiger Topografie, Erschliessung und Standortgüte sehr geeignet sind. Für die Biodiversität von grosser Bedeutung sind das teilweise im Revier liegende Sonderwaldreservat «Schaaren» (83 Hektaren, 10%) sowie die vertraglich gesicherten Eichennutzungsverzichtsflächen (162 Hektaren, 19%). Im Forstrevier ist kein Schutzwald (Schutz vor Naturgefahren, Erosionsschutz) ausgeschieden. Im Regionalen Waldplan Diesenhofen wurde der Waldfunktion «Erholung»



Grosse Fichten und Eichen prägen das Bild in den stufigen Waldbeständen der Bürgergemeinde Basadingen-Schlattungen. Foto: Ulrich Ulmer

eine Fläche von 4 Hektaren (0,5 %) zugewiesen.

Die Vorratsaufnahme vom Herbst 2013 zeigt folgende Baumartenzusammensetzung: 44 % Fichte, 20% Buche, 11% Eiche, 8% Föhre, 7% Esche, je 2% Tanne, Ahorn und Hagebuche und 1% Lärche. Gesamthaft 56% Nadelholz und 44% Laubholz.

Im vor Kurzem erlassenen Ausführungsplan 2014 bis 2028 wird die nachhaltig mögliche jährliche Nutzungsmenge, der sogenannte Hiebsatz, für das gesamte Revier auf 6500 Tariffestmeter (Tfm) Holz festgesetzt. Damit liegt der aktuelle Hiebsatz (7,6 Tfm/ha/Jahr) etwas unter dem Zuwachs (8,2 Tfm/ha/Jahr). Dies als Folge des Vorratsabbaus in der Vorperiode, verursacht insbesondere im Revierteil Schlatt durch den Orkan Lothar 1999 und Zwangsnutzungen infolge Borkenkäfer nach Lothar und dem Hitzejahr 2003.

Interview mit Revierpräsident Stephan Frei

Stephan, das Forstrevier Unterthurgau besteht seit 2014 durch den Zusammenschluss der beiden Forstreviere Basadingen-Schlattingen und Schlatt. Wie beurteilst Du aus heutiger Sicht diese Veränderung?

Aus meiner Sicht ist die Reviergrösse mit 854 Hektaren Wald optimal für die Bewirtschaftung durch einen Förster. Die Verwaltung konnte von zwei auf eine reduziert werden, wobei es für die Verwaltung keinen Unterschied macht, wie gross ein Revier ist. Ich kann keine negativen Auswirkungen feststellen, weder in der Beförderung noch in der Verwaltung.

Welches waren bei der Revierfusion die grössten Hürden?

Funktionierende, bestehende Strukturen lassen sich bekanntlich nicht leicht ändern. So hätte man gerne alles beim Alten belassen. Hürden waren: Die Waldbesitzer zu überzeugen, dass eine Vergrösserung des Reviers Vorteile mit sich bringt. Zwei räumlich klar getrennte Reviere mit unterschiedlichen Beförderungsstrukturen und Visionen zusammenzuführen. Die unterschiedliche Finanzlage der beiden Forstreviere war ebenfalls zu berücksichtigen.



Stephan Frei ist seit der Gründung im Jahre 2014 Präsident der Forstrevierkörperschaft Unterthurgau, vorher war er seit 2007 Präsident des Forstreviers Schlatt. Foto: Ulrich Ulmer

Was sind die Besonderheiten im Forstrevier Unterthurgau?

Zum einen der Wald der Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen, der 2016 mit dem Binding Waldpreis ausgezeichnet wurde. Die Anerkennung der über sehr lange Zeit umgesetzten Waldbewirtschaftung des Dauerwaldes macht uns natürlich stolz und ist der jahrelangen zielstrebigsten Arbeit von Förster Walter Ackermann zu verdanken. In unserem Revier steht zudem der höchste Baum im Kanton Thurgau, eine Douglasie mit 58 Meter Höhe. Weiter haben wir mit dem Sonderwaldreservat Schaaren ein ökologisch sehr wertvolles Gebiet, direkt am Rhein gelegen, mit verschiedenen seltenen Tier- und Pflanzenvorkommen und Ufer- und Feuchtgebieten. Und am Nordhang des Kohlfirses gibt es verschiedene Flach- und Hangmoore von nationaler Bedeutung, die seit 1998 unter Schutz stehen.

Was funktioniert gut im Forstrevier Unterthurgau?

Unsere beiden Revierförster Walter Ackermann und Simon Pachera sind für die Waldeigentümer da und leisten gute Arbeit. Die Zusammenarbeit der beiden funktioniert gut und ihre Stellvertretung ist gewährleistet.

Wo könnte man noch etwas zulegen?

Auf die Pensionierung von Walter Ackermann sind wir insofern gefordert, dass das gesamte Revier durch Simon Pachera alleine befördert werden soll. Demzufolge wird seine Arbeit fast vollumfänglich aus hoheitlichen Aufgaben bestehen. Entsprechend müssen diverse Aufgaben wie z.B. die Jungwaldpflege, die Holzernte und die Brennholzaufbereitung an Dritte vergeben und neu organisiert werden.

Was sind die wichtigsten Anlässe und Termine im Jahr?

Zum einen die jährliche Mitgliederversammlung. Zum andern die Waldumgänge, welche beide Bürgergemeinden regelmässig für die Bevölkerung organisieren. Ein Jahreshöhepunkt war 2018 der Besuch von Regierungsrätin Carmen Haag im April. Im September konnten wir von Kantonsforstingenieur Daniel Böhi den neuen Ausführungsplan entgegennehmen.

Du bist Teilhaber in einer Gartenbaufirma in einer waldnahen Branche und hast somit einen guten Überblick. Wo stehen der Thurgauer Wald und seine Verantwortlichen?

Ich darf sagen, dass ich in den Jahren als Revierpräsident und durch die Mitarbeit in Arbeitsgruppen einen guten Einblick in das Tun der Thurgauer Verantwortlichen für den Wald bekommen habe. Ich habe mich früher öfters gefragt, braucht es das wirklich, so viel Planung und Vorausdenken? Heute kann ich mit gutem Gewissen sagen: «Ja». Dank der guten Vorausplanung und den heutigen zusätzlichen speziellen Aufgabenstellungen an den Wald lassen sich viele Probleme rascher beheben. Ich glaube, dass der Kanton den richtigen Weg eingeschlagen hat und Neuem so gut begegnen kann.

Wo siehst Du aktuell die grössten Herausforderungen im Wald?

Seit Jahren belasten Klimaveränderungen und Naturereignisse unseren Wald. Speziell zeigt sich dies durch extreme Trockenheit und Hitzeperioden oder Stürme und Starkregen mit der Folge, dass die Bäume unter diesen Bedingungen extrem leiden und zugrunde gehen. Zusätzlich und auch als Folge der Klimaveränderung ist die Vermehrung von Schädlingen und Krankheiten ein Problem. Trotz immer steigendem Holzbedarf wird kaum mehr Schweizer Holz gebraucht, weil entsprechend immer mehr billiges Schnittholz aus dem Ausland eingeführt wird. Zu guter Letzt nutzt unsere Bevölkerung unseren Wald immer häufiger als Erholungsgebiet. Alle diese Herausforderungen an den Wald sollen wir unter einen Hut bringen und keinen in seinem Tun hindern.

Wie kann man darauf reagieren?

Zum Glück können wir dem Wetter noch nicht nachhelfen. Es wäre durch den Menschen nicht besser geregelt. Es sollte doch möglich sein, mit all unseren wissenschaftlichen Erkenntnissen dem Klimawandel, mindestens dem drastischen Verlauf, etwas Einhalt zu bieten. Der Ausstoss von CO₂, der überall als Hauptgrund des Klimawandels angegeben wird,



Im Forstrevier Unterthurgau sind zwei Revierförster zuständig: Simon Pachera (links) für den Revierteil Schlatt, Walter Ackermann (rechts) für den Revierteil Basadingen-Schlattingen. Foto: Ulrich Ulmer

müsste weiter drastisch gesenkt werden. Dies wiederum ist nur möglich, wenn wir weiter ein massives Umdenken fördern und zulassen, uns einschränken und auf alternative Energiequellen bauen. Tönt etwas «grün», aber es ist halt eben so. Ein Fördern von Schweizer Holz ist zwingend und die Billigeinfuhren sind zu boykottieren. Im Wald muss ein Miteinander stattfinden, damit alle Interessengruppen ihren Raum finden, ohne aber, dass der Wald und dessen Flora und Fauna darunter leiden. Dabei sind neue Aufgaben, die ohne die entsprechenden Einverständnisse und Entschädigungen an private und öffentliche Waldbesitzer nicht zu erreichen sind.

Welches ist Deine Lieblingsbaumart?

Die Schwarzerle. Mein Vater war schon stolzer Besitzer eines Flach- und Hangmoores. Ich war schon als kleiner Bub mit dem «Wäldchen» eng verbunden. In der Freizeit ging es dorthin zum «Füürä und Rauchä». Die schnellwachsende Erle verlor immer kleine Äste oder ihre kleinen verholzten Zäpfchen, welche wir zum Feuer machen benutzten. Der Rauchgeschmack der Erle ist sehr intensiv und speziell, dazu kam ein Stück Liane und unser schulfreier Nachmittag war perfekt.

*Ulrich Ulmer
Kreisforstingenieur Forstkreis 3*

DIE DREI AHNEN SIND NICHT MEHR

Die drei grossen Fichten im Wald der Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen wurden vom Borkenkäfer befallen und mussten gefällt werden.

Der Borkenkäfer zeigte sich im Sommer 2018 von seiner gnadenlosen Seite und machte auch vor Baumdenkmälern keinen Halt. Die drei Ahnen, das berühmte Baumensemble im Wald der Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen, mussten am 14. August 2018 gefällt werden.

Die drei Fichten (Rottannen) waren rund 220 Jahre alt. Damit waren sie älter als der Kanton Thurgau, der 1803 in der heutigen Form gegründet wurde. Vielleicht keimten sie im Frühling 1799, als französische, österreichische und russische Truppen sich in der Region bekämpften. Die Fichten haben in ihrem langen Leben vielen Stürmen getrotzt. Auch die Trocken- und Hitzejahre mit starkem Borkenkäferbefall (z.B. 1947, 1949, 1976, 1983, 2003 und 2015) konnten ihnen nichts anhaben. Dem Borkenkäferbefall im Trockensommer 2018 hingegen waren sie nicht mehr gewachsen.

Die drei mächtigen Fichten hatten einen Durchmesser von 85, 109 und 142 Zentimeter auf Brusthöhe. Die Einmessung nach der Fällung ergab ein Holzvolumen von total 37 Kubikmeter Rundholz (ohne Gipfelstücke, Äste und Rinde). Die grösste Fichte hatte eine Höhe von 48 Meter, die beiden andern massen 46 und 45 Meter.

Die Fichten waren gesund, hatten keine Fäulen und waren bis vor Kurzem sehr vital. In den vergangenen Jahren wiesen sie immer noch Jahrringbreiten von 0,5 bis 1,0 Millimeter auf.

Verewigt wurden die drei Baumriesen von Christian Kächli im Buch «Wurzel und Visionen», worin er «die drei Riesenfichten mit tief angesetzten, langen Kronen» mit «schwatzenden alten Tanten» verglich.

Nun schwatzen sie nicht mehr. Als beeindruckendes Naturdenkmal und Mahnmal der Vergänglichkeit bleiben sie aber in guter Erinnerung.

Ulrich Ulmer

Kreisforstingenieur Forstkreis 3



Schweizweit berühmt wurden die drei grossen Fichten durch den Binding Waldpreis 2016, den die Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen erhielt. Sie zierten dabei das Titelbild der Festschrift. Foto: Jana Behr

REVIERBESUCH VON REGIERUNGSRÄTIN CARMEN HAAG

Im Rahmen der traditionellen Revierbesuche wurde Regierungsrätin Carmen Haag im August in den Forstrevieren Aadorf-Tänikon und Thunbachtal-Sonnenberg empfangen. Themenschwerpunkte waren die Trockenheit im Wald und die Nutzung und Vermarktung von Energieholz.

Eingeladen zu diesem Besuch waren die Reviervorstände, die Gemeindepräsidenten und die Vertreter der öffentlichen Waldeigentümer. Diese folgten der Einladung in hoher Zahl und nahmen die Gelegenheit zum gegenseitigen Austausch bei schönem Wetter gerne wahr.

Der Anlass begann im Revier Aadorf-Tänikon in der Heidelberghütte, wo Präsident Roman Engeler den Anwesenden bei einem Kaffee das Revier vorstellte. Aus aktuellem Anlass mit dem heissen und trockenen Wetter war der Themenschwerpunkt dem Klimawandel und den Auswirkungen der Trockenheit im Wald gewidmet. Revierförster Jonas Sollberger führte durch das Thema. Die Verschiebung in das Revier Thunbachtal-Sonnenberg auf die Egg konnte zu einem Augenschein der Auswirkungen in der Landschaft genutzt werden.

Auch im Revier Thunbachtal-Sonnenberg stellte der Präsident Walter Koch zunächst



Carmen Haag und Roman Engeler lauschen den Ausführungen von Revierförster Jonas Sollberger.
Foto: Peter Rinderknecht

sein Revier mit dem Revierbetrieb vor. In den anschliessenden Ausführungen von Revierkassier Werner Ulrich standen die Energieholznutzung und die Rolle der Bürgergemeinde Thundorf als Betreiber von Holzschneitzelheizungen im Zentrum. Intensiv wurde über die schwierige finanzielle Situation der Waldwirtschaft und Möglichkeiten der Inwertsetzung von Waldeleistungen diskutiert.

Peter Rinderknecht
Kreisforstingenieur Forstkreis 1



Die angeregten Gespräche im Revier Thunbachtal-Sonnenberg fanden in der Egg statt. Foto: Peter Rinderknecht

BESICHTIGUNG DER FORSTBAUMSCHULE JOSEF KRESSIBUCHER AG

Als Weiterbildungsanlass besuchten die Thurgauer Revierförster sowie die Mitarbeiter des Forstamtes am 13. August die Forstbaumschule Josef Kressibucher AG in Berg TG. Die beiden Geschäftsführer Josef und Markus Kressibucher sowie Josef Kressibucher jun. führten die Besucher in drei Gruppen durch die rund 37 Hektaren grosse Anlage und gewährten interessante Einblicke in die Aufzucht der diversen Forstpflanzen.

Die Firma Josef Kressibucher AG in Berg TG ist die grösste Forstbaumschule in der Region. Sie ist spezialisiert auf die Nachzucht von Forstpflanzen und einheimischen Wildgehölzen und sie produziert zusätzlich Christbäume. Ausserdem bietet die Firma eine breite Palette an Zubehör an, etwa zur Wildschadenverhütung oder für den Weihnachtsbaumverkauf.

Seit 1879, respektive seit sechs Generationen, werden auf dem Betrieb Forstpflanzen produziert und vermarktet. Lange Zeit wurde die Forstbaumschule ergänzend zur Milchwirtschaft betrieben, bis diese 1975 aufgegeben wurde. Seither konzentriert sich der Betrieb ganz auf die Bereiche Forstbaumschule und



In den Saatbeeten wachsen die Jungpflanzen im ersten Jahr heran, bis der Platz zu eng wird.
Foto: Claudia Kuratli

Christbaumkulturen und konnte diese Bereiche auch laufend ausbauen, gleichzeitig mit einer stetig zunehmenden Betriebsgrösse.

Zum Unternehmen gehören heute rund 37 Hektaren Land, darunter auch sieben Hektaren Wald. Auf rund 12 Hektaren werden Forstpflanzen und Topfpflanzen gezogen, auf ebenfalls 12 Hektaren werden Weihnachtsbäume angebaut. Die Weihnachtsbäume machen heute etwa



Markus Kressibucher demonstrierte, wie mit einer Spezialmaschine die Jungpflanzen aus den Saatbeeten in grösserem Abstand wieder eingepflanzt (verschult) werden. Foto: Claudia Kuratli



Josef Kressibucher zeigte den Revierförstern die grossen Ackerflächen auf denen die unterschiedlichen Laubholzarten kultiviert werden.
Foto: Claudia Kuratli



Auf grossen Feldern mit einer Gesamtfläche von rund 12 Hektaren werden die jungen Forstpflanzen produziert. Foto: Claudia Kuratli



Josef Kressibucher jun. gewährte den Förstern abschliessend auch noch einen Einblick in die Christbaumaufzucht. Foto: Claudia Kuratli

einen Viertel der Arbeitsauslastung aus, der Grossteil der Arbeit jedoch ergibt sich mit drei Vierteln durch den Pflanzgarten. Das Unternehmen beschäftigt neben den Geschäftsführern sieben Festangestellte, in der Hauptsaison helfen weitere Arbeiter auf dem Betrieb mit.

Die Thurgauer Revierförster haben bei der Besichtigung einen umfassenden Einblick sowie Erläuterungen zu allen Arbeitsschritten der Forstpflanzennachzucht erhalten. Wichtige Grundlage dafür ist die Samenbeschaffung. Die Samen werden teilweise selbst gesammelt, von Förstern bezogen oder von der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL), von anderen Baumschulen oder aus dem Ausland zugekauft. Man legt grossen Wert auf eine breite Palette an Herkünften zur Risikoverteilung und um den Kunden das passende Sortiment anzubieten. Entsprechend können die Kunden bei allen gängigen Jungpflanzen aus einer Auswahl an Herkünften unterschiedlicher Höhenlagen und ausserdem aus einem Angebot an unterschiedlichen Pflanzengrössen wählen. Die diversen Samen benötigen je nach Baum-

respektive Pflanzenart eine spezifische Vorbehandlung (z.B. Wintersimulation), damit sie keimfähig werden. Hier profitiert das Unternehmen von der sehr langjährigen Erfahrung, so dass im Allgemeinen sehr gute Keimungsraten erzielt werden können. Die Aussaat erfolgt im Saatbeet im Freiland, bei gewissen Arten im Tunnel oder aber direkt in Töpfen. Die Keimlinge im Saatbeet werden nach ein bis zwei Jahren geerntet und sortiert, ehe sie dann für die Weiterentwicklung in grösserem Abstand verschult (wieder eingepflanzt) oder eingetopft werden. Ein bis drei Jahre werden die gängigen Forstpflanzen danach auf den Ackerflächen weitergepflegt, bis sie die verkaufsfertige Grösse erreicht haben. Schliesslich können sie erneut geerntet, sortiert und für den Verkauf bereit gemacht werden. Allenfalls werden sie zur Überbrückung nochmals im Freien eingeschlagen. Alle Pflanzen sowie sämtliches Zubehör können auf Vorbestellung abgeholt werden. Bei Bedarf wird aber auch eine Lieferung durch die Kressibucher AG angeboten.

Claudia Kuratli

ZUR PENSIONIERUNG VON GERI SCHWAGER

Ende August 2018 trat Geri Schwager nach gut 28 Jahren im Forstamt in den wohlverdienten Ruhestand. Geri Schwager prägte insbesondere die Bereiche Forstliche Planung und Beiträge.

Gerold Schwager schloss im Jahre 1979 das Studium als Forstingenieur ETH ab. Danach war er für ein Jahr beim Bundesamt für Forstwesen und Landschaftsschutz tätig. In der Folge führte er neun Jahre lang sein eigenes Forstingenieurbüro und erhielt damals häufig auch Aufträge vom Kantonsforstamt Thurgau. Damals war Dr. Clemens Hagen Kantonsforstmeister. Dadurch lernte man sich natürlich auch kennen und somit überraschte es nicht, dass Geri Schwager per 1. April 1990 beim Forstamt angestellt wurde, und zwar folgendermassen: Auf Antrag des Kantonsforstamtes verfügte der Chef des Finanz-, Forst- und Militärdepartementes, Regierungsrat Philipp Stähelin, dass Geri Schwager beim Forstamt angestellt wird und dass der Angestellte seinen Wohnsitz im Kanton Thurgau beizubehalten habe. So ging das damals! Lassen Sie mich kurz weiter ins Jahr 1990 zurückblicken: Es galt noch das Forstpolizeigesetz von 1902. Es gab rund 50 Forstreviere im Kanton Thurgau. Die Umsetzungen von forstlichen Massnahmen erfolgten im Rahmen von Projekten und der zuständige Forstinspektor kam jeweils von Bern auf einen Kontrollgang. Der Holzmarkt präsentierte sich zufriedenstellend; für die Buche wurde rund das Doppelte gelöst wie heute.

Im Jahr 1993 wurde Geri Schwager zum Beamten gewählt. 1996 wurde er zum Leiter der Abteilung forstliche Planung und Beiträge befördert und seit 2007 war er stellvertretender Kantonsforstingenieur.

Geri entwickelte und prägte in diesen fast drei Jahrzehnten verschiedene Bereiche und Themen. Namentlich gilt es das Revierbeitrags-Abrechnungssystem zu erwähnen. Jenes



Geri Schwager trat nach gut 28 Jahren beim Forstamt in den wohlverdienten Ruhestand.

Foto: Forstamt

ausgeklügelte Abrechnungsmodell, das sicherstellt, dass jedes Forstrevier seinen gerechten Teil aus dem Topf der Gelder für gemeinwirtschaftliche Leistungen erhält. Im Weiteren wurde das Beitragssystem (basierend auf Projekten) ab 2008 auf die NFA-Basis gestellt und entsprechend umgebaut. Schliesslich hat sich Geri Schwager immer um die Fragen der forstlichen Planung inklusive Grundlagenbeschaffung gekümmert. Das heisst von Stichprobeninventuren über regionale Waldplanungen bis zum Ausführungsplan betreute er zusammen mit weiteren Mitarbeitern des Forstamtes verschiedene Bereiche und sorgte dafür, dass auch praxistaugliche Resultate erzielt wurden.

Wir möchten Dir, Geri, nochmals danken für Dein Wirken und Deinen grossen Einsatz während 28 Jahren im Forstamt Thurgau. Wir wünschen Dir und Deiner Familie alles Gute für die weitere Zukunft und vor allem gute Gesundheit.

Daniel Böhi

ZUR PENSIONIERUNG VON RUEDI BOHREN

Ende September 2018 trat auch Ruedi Bohren, Leiter Zentrale Dienste, nach gut 15 Jahren im Forstamt in den wohlverdienten Ruhestand.

Ruedi Bohren kam im Februar 2003 zum Forstamt, also im Jahr des Jahrhundertssommers; und er ging mit dem Ausklang des zweiten Jahrhundertssommers. Vor seiner Tätigkeit beim Forstamt war Ruedi Bohren unter anderem bei der Post und auch bei einer Bank tätig. Er hatte also stets mit Zahlen zu tun. Dieses Flair für Zahlen befähigte Ruedi, die doch ziemlich komplexe Buchhaltung des Forstamtes und auch jene des Staatswaldes korrekt und erfolgreich zu führen. Dies wurde bestätigt, indem die Finanzkontrolle für die Buchführung jeweils das höchste Prädikat, AAA, vergab.

Nebst der hauseigenen Buchhaltung war zusätzlich auch die Buchhaltung der Forstbetriebsgemeinschaft ProForst und der Forstmaschinengemeinschaft TG Süd eine ständige Aufgabe. Dies ermöglichte Ruedi auch immer wieder einen guten Einblick in den forstbetrieblichen Alltag. Er schätzte diesen direkten Kontakt mit den Förstern resp. Betriebsleitern sehr.

Nebst den Buchhaltungsaufgaben ist die Abteilung Zentrale Dienste für sämtliche Aufgaben zuständig, die nicht forstfachlich konkret zugewiesen sind. Dabei geht es insbesondere um Personelles und um den ganzen EDV-Bereich. Diese Aufgaben erforderten in gewissen Situationen immer wieder auch eine Portion Fingerspitzengefühl. Dies meisterte



Ruedi Bohren trat nach gut 15 Jahren beim Forstamt in den wohlverdienten Ruhestand.

Foto: Forstamt

Ruedi Bohren stets hervorragend. Weiter waren die Leitung des Sekretariates und die Führung der beiden Sekretärinnen für ihn wichtige Aufgaben.

Nun entschied sich Ruedi Bohren von der Möglichkeit Gebrauch zu machen, sich vorzeitig pensionieren zu lassen. Wir möchten Dir, Ruedi, danken für Dein Wirken und Deinen grossen Einsatz während 15 Jahren beim Forstamt Thurgau. Wir wünschen Dir und Deiner Familie alles Gute für die weitere Zukunft und vor allem gute Gesundheit.

Daniel Böhi

AKTUELLES AUS DEN FORSTREVIEREN

Forstrevier 201 Mittelthurgau

Der Forsthof-Neubau des Forstrevieres Mittelthurgau im Eierlenwald hinter der KVA Weinfelden kommt voran. Am 29. August 2018 konnte im Rahmen eines Handwerker-Zmittags Aufrihte gefeiert werden. Die Inbetriebnahme ist für den Jahreswechsel 2018/19 vorgesehen. Auch die nächste Jahresversammlung des Forstreviers Mittelthurgau im kommenden Frühjahr wird dann im Neubau stattfinden. Im Anschluss daran ist zudem ein «Tag der offenen Tür» geplant. Dank einer optimalen logistischen Vorbereitung mit frühzeitiger Absprache zwischen dem Architekten und den beauftragten Holzverarbeitenden Betrieben gelang es, für den Bau fast ausschliesslich Holz aus dem eigenen Forstrevier zu verwenden.



Der Rohbau des Forsthoofs Mittelthurgau im Abendlicht. Foto: Erich Tiefenbacher

Forstrevier 206 Kreuzlingen

Der 2. Oktober 2018 wird als Meilenstein in die Geschichte des Forstreviers Kreuzlingen eingehen. Im Saal des Gemeindehauses Bottighofen fanden am gleichen Abend nicht weniger als fünf verschiedene Waldeigentümerversammlungen statt. Unter der souveränen Leitung von Nationalrat und Waldeigentümer Markus Hausammann als Tagespräsident schlossen sich zunächst die bestehenden drei Körperschaften der Privatwaldbesitzer im Revier (Waldbesitzerkorporation Kemmental, Waldbesitzerkorporation

Langrickenbach sowie Waldbesitzerkorporation Lengwil und Umgebung) per 1. Januar 2019 zu einer einzigen, neuen zusammen, der Waldbesitzerkorporation Kreuzlingen. Dann galt es, die Revierstatuten, die weiterhin auf dem Delegiertensystem basieren, entsprechend anzupassen. Dazu musste die Versammlung um die Präsidenten der vier öffentlichen Körperschaften im Revier (Staatswald Kreuzlingen, Bürgergemeinde Kreuzlingen, Bürgergemeinde Bottighofen und Schuppiskorporation Emmishofen) zur Revierversammlung erweitert werden. Schliesslich beschlossen alle drei bestehenden Privatwaldbesitzerkorporationen einzeln nacheinander ihre Auflösung. Zum Präsidenten der neuen Waldbesitzerkorporation Kreuzlingen wurde Revierpräsident Beat Vonderwahl gewählt. Dank guter Vorbereitung mit einem besonderen Informationsanlass zwei Monate zuvor kamen alle Beschlüsse einstimmig zustande.

Forstrevier 207 Güttingen

Im Revier Güttingen bot die bevorstehende Auflösung der Privatwaldbesitzerkorporation Altnau Anlass, die Revierstrukturen grundsätzlich zu überdenken. Nach eingehender Diskussion beschloss der Vorstand, der Waldeigentümerversammlung den Wechsel vom Delegiertensystem zu einem Einheitsrevier mit regelmässigen Versammlungen aller Waldeigentümer nach den kantonalen Musterstatuten vorzuschlagen. Die Revierkörperschaft Güttingerwald gab sich an ihrer Versammlung vom 7. September 2018 zu diesem Zweck einstimmig neue Statuten. Der Kesswiler Gemeindepräsident Kurt Henauer führte als Tagespräsident straff und erfolgreich durch die Versammlung. Neuer Präsident des Forstreviers ist der bisherige: Ueli Rüegge aus Güttingen wurde jetzt auch von der Vollversammlung glanzvoll bestätigt.

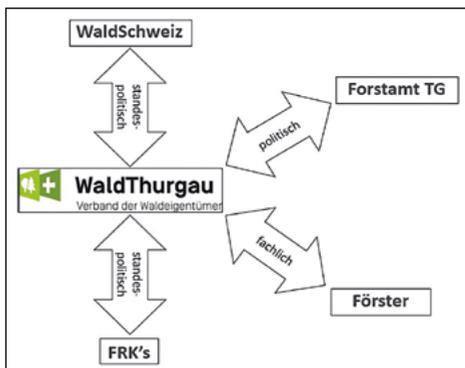
*Erich Tiefenbacher
Kreisforstingenieur Forstkreis 2*

WALDTHURGAU – DIE VERTRETUNG ALLER WALDEIGENTÜMER/-INNEN IM THURGAU

Gemäss der aktuellen thurgauischen Waldgesetzgebung sind alle Waldeigentümer/-innen Mitglied einer öffentlichrechtlichen Forstrevierkörperschaft (FRK). Dies betrifft sowohl öffentliche als auch private Waldeigentümer/-innen. Alle Forstrevierkörperschaften sind Mitglied des kantonalen Dachverbandes WaldThurgau. WaldThurgau wiederum ist Mitglied des schweizerischen Verbandes WaldSchweiz.

Der Verband WaldThurgau sieht sich als Vertretung und Ansprechpartner für alle Anliegen der Waldeigentümer/-innen. So setzt sich der Verband hauptsächlich für die ökonomischen, aber auch ideellen Werte des Waldes und Bedürfnisse der Mitglieder ein und bezweckt diese zu fördern. Die weiteren Aufgaben des Vorstandes und des Geschäftsführers von WaldThurgau umfassen die Bereiche: Waldpolitik resp. Stellungnahmen zu Vernehmlassungen, Holzmarkt und Preisbildung, Zertifizierung (Vertragsnehmer FSC), Öffentlichkeitsarbeit (Trägerverband Lignum Ost), Aus- und Weiterbildung (Mitglied der OdA Wald) sowie Personalwesen (mit eigener Vorsorgestiftung des Forstpersonals).

Im gesamten Tätigkeitsgebiet gibt es, trotz teilweise unterschiedlicher Interessen, eine aktive Zusammenarbeit mit allen Beteiligten der Holzkette, mit den Revierförstern, mit dem kantonalen Forstamt und mit den Gemeinden zugunsten der Absatzförderung des Schweizer Holzes (HSH). Aktuell beschäftigt sich der Verband mit dem ökonomischen Druck auf die Waldbewirtschaftung infolge tiefer Holzpreise. Dies bildet seit Jahrzehnten ein gewichtiges Aufgabengebiet. Die finanzielle Situation der Mitglieder ist im internationalen Umfeld besorgniserregend. Die Reviere werden per Gesetz durch kantonale und kommunale Beiträge unterstützt, wovon primär die Beförderung für sogenannte hoheitliche Arbeitsgebiete sichergestellt wird. Der massive ökonomische Druck führt aber dazu, dass heutzutage Holzschläge nicht mehr



WaldThurgau, der Verband der Thurgauer Waldeigentümer, arbeitet eng mit dem Dachverband WaldSchweiz, mit dem Forstamt, mit den Forstrevierern und den Revierförstern zusammen. Abbildung: WaldThurgau

kostendeckend sind, was die Waldeigentümer/-innen vom Holzschlag abhält. Aber nur ein genutzter, gepflegter Wald kann die ihm auferlegten Waldfunktionen erfüllen.

Seit ein paar Jahren bemüht sich der Verband, in Abstimmung mit unserem Dachverband und den politischen Instanzen, um eine bessere Wertschätzung der immateriellen Werte des Waldes. Vom Waldbesitzer werden immer mehr Zusatzleistungen gefordert, welche bis dato kostenlos der Bevölkerung zugute kommen. Dabei sind die CO₂-Senkeleistung und der Trinkwasserschutz des Waldes sowie die gesteigerte Funktion als Naherholungsgebiet zu erwähnen. Ziel ist, die Bevölkerung für diese Problematik zu sensibilisieren und als Waldbesitzer dafür entschädigt zu werden.

Um künftig weiterhin ein verlässlicher Partner für alle Fragen rund um den Wald zu bleiben, werden aktuell die strukturellen, finanziellen und personellen Anforderungen des Verbandes zukunftsgerichtet bearbeitet. Wir wünschen uns weiterhin eine gute Vernetzung und Zusammenarbeit mit allen, zugunsten eines gesunden Waldes für alle.

*WaldThurgau
Georg Müller, Präsident a. i.*

DIE FORSTWARTLERLEHNENDEN BILDEN SICH IM MASCHINENUNTERHALT WEITER

In ihrer Grundausbildung sind die Forstwarte immer wieder mit Maschinen und schweren Arbeitsgeräten konfrontiert. Der Lehrplan der Forstwartlernenden sieht aber nur wenig Ausbildung zum Unterhalt der forstlichen Maschinen vor. Die OdA Wald Thurgau organisierte nun für die Forstwartlernenden neu einen ein-tägigen Weiterbildungskurs zum Thema «Maschinenunterhalt».

Die Forstwarte sind während ihrer Grundausbildung und auch danach häufig und je länger, je mehr mit Maschinen aller Art konfrontiert. In der Berufsschule werden der generelle Umgang mit Maschinen punkto Arbeitssicherheit, Organisation und effizienter Prozessabläufe vertieft. In den überbetrieblichen Kursen (üK) wird Umgang und Handhabung der Motorsäge sowie der Einsatz von Rückefahrzeugen instruiert und angewendet. In der Vergangenheit stellte sich immer wieder die Frage, ob



Raffael Zürcher, Kursinstructor der Land- und Bau-maschinenmechaniker, vermochte den Lerninhalt anschaulich zu vermitteln. Foto: Mathias Rickenbach

und wie vertieft das Thema Maschinenunterhalt angesprochen werden soll, da dies eigentlich das Fachgebiet der Landmaschinenmechaniker betrifft. Obschon die Neigungen und Interessen der Forstwartlernenden bezüglich Mechanisierung und Maschinen unter-



Besonderes Interesse galt dem Forstraktor. Foto: Mathias Rickenbach

schiedlich sind, hat die Organisation der Arbeitswelt Wald (OdA Wald Thurgau) entschieden, einen eintägigen Kurs zum Maschinenunterhalt an Forstraktor und Seilwinde durchzuführen.

Fachgerechter Umgang und Unterhalt

In Anlehnung an einen Kurs der Zürcher Forstware wurde zusammen mit dem Ausbildungszentrum der Land- und Baumaschinenmechaniker LMB in Weinfelden ein umfassendes Kursprogramm zusammengestellt. Das Ziel des Kurses war es, die Lernenden mit den Grundzügen der in der Praxis im Einsatz stehenden Maschinen vertraut zu machen, damit sie deren Wartung und Unterhalt kennen.

Zum Grundlagenwissen gehören der Grundaufbau des Forstraktors, die Funktionsweise der Verbrennungsmotoren allgemein (Zwei- und Viertakt), der Einsatz des Frontladers sowie dessen Grenzen und Gefahren, die Grobübersicht über Elektrik und Hydraulik am Traktor sowie der Aufbau und die Funktionsweise der Seilwinde. Obschon die Funktions-

weise und der Unterhalt der Motorsäge als Arbeitsgerät im Holzernte-Kurs üKA vertieft behandelt werden, wurde auch das repetiert.

Theorie und praktische Übungen am Objekt

Neben der Vermittlung von theoretischem Grundwissen wurde auch an vorhandenen Maschinen und Modellen aufgezeigt und instruiert. Beispielsweise das Überbrücken des Traktors bei mangelnder Batterieleistung, das Abschmieren des Fahrzeuges und der Anbaugeräte sowie der Unterhalt des Windenseiles und das Anbringen einer neuen Seilschlaufe.

Der Tageskurs wurde von Raffael Zürcher, Kursinstructor üK der Land- und Baumaschinenmechaniker am LMB, geleitet. Die Forstware erhielten dabei einen interessanten Einblick in ein technisches Fachgebiet. Dies dient ihnen als Grundlage für ein besseres Verständnis ihrer Arbeitsgeräte, für den fachgerechten Umgang mit diesen sowie für deren korrekten Unterhalt.

*OdA Wald Thurgau
Mathias Rickenbach, Ausbildungsleiter*



Der Lernerhalt wurde in einer guten Mischung aus Theorie und Praxis vermittelt. Foto: Mathias Rickenbach

ZUR LAGE AUF DEM HOLZMARKT – AUSZUG AUS DEM HOLZMARKTBERICHT 4/2018

Das käferbedingte Rundholzangebot ist das Hauptthema am Markt. Käferholz lässt sich derzeit regional kaum mehr absetzen, denn die Lager der Verarbeiter sind übervoll. Seit einiger Zeit wird auf Zwischenlager ausgewichen, da die Käferbekämpfung bei den anhaltend milden Temperaturen auch im Spätherbst weitergeführt werden musste. Noch problematischer könnten die Situation im nächsten Jahr werden, wenn die Borkenkäferpopulation erneut von günstigen Witterungsbedingungen profitieren würde.

Was den ganzen Sommer hindurch befürchtet wurde, zeichnet sich nun seit einigen Monaten in den Ostschweizer Wäldern ab. Die überdurchschnittliche warme und trockene Witterung hat die Borkenkäferpopulation sehr stark anwachsen lassen. Seit Mitte August fällt dementsprechend viel Käferholz an. Stark betroffen sind Fichtenwälder in den tieferen Lagen. Bestände über 800 Höhenmeter weisen bislang nur geringe Schadholzmengen auf. Dafür sind aber zusätzlich diverse europäische Länder massiv vom Borkenkäfer betroffen.

Empfehlungen an die Waldbesitzer

Den Waldeigentümern wird empfohlen, **weiterhin auf Nadelfrischholznutzungen zu verzichten.**

Die Kantone bieten verschiedene Bekämpfungs- und Bewältigungsstrategien an. Alle Massnahmen zielen aber auf die Reduktion der Käferverbreitung hin und nicht auf die Entfernung der Käferbäume. Schadholz, bei dem der Käfer bereits ausgeflogen ist, kann also zu einem späteren Zeitpunkt geerntet oder sogar stehen gelassen werden. Aus diesem Grund werden beispielsweise im Thurgau auch keine Bekämpfungsmassnahmen mehr unterstützt, wenn die Flugsaison des Käfers Ende Oktober abgeschlossen ist.

Die **regionale Sägeindustrie hat so viel Käferholz wie möglich abgenommen** und

dieses laufend verarbeitet. Die aktuellen Käferholzmengen übersteigen aber ihre Kapazitäten zum Teil massiv. Sämtliche Werke sind bis über das Jahresende hinaus mit Rundholz eingedeckt und können keine zusätzlichen Schadholzmengen mehr übernehmen. Den Druck auf die Sägewerke zu erhöhen, mit der Forderung noch mehr Käfer- und Schadholz zu übernehmen, führt nur zu sinkenden Preisen. Waldeigentümer, Förster und Handel müssen akzeptieren, dass die Industrie ihr Möglichstes getan hat, um dem hohen Angebot entgegenzuwirken. **Exportkanäle könnten aber noch vermehrt genutzt werden**, um den hiesigen gesättigten Markt zu entlasten. Aber auch dort gilt wie bei den inländischen Werken, auch sie sind auf die entsprechenden Qualitäten angewiesen und dürfen nicht als Entsorgungskanäle betrachtet werden.

Verblautes Holz muss vom frischen Rundholz getrennt und separat gelagert werden.

Verblautes Käferholz kann auch in einem Jahr noch verkauft werden und dabei einen akzeptablen Preis erzielen. Die Absatzmärkte in der Maschinen- und Palettenindustrie laufen hervorragend und ein Rückgang der Auftragslage ist nicht in Sicht. Problematisch könnte es werden, wenn im nächsten Jahr erneut grosse Mengen Käferholz anfallen. Aufgrund der grossen Ausgangspopulation an Borkenkäfern im nächsten Frühjahr ist dies zu befürchten. Nur eine überdurchschnittlich nasskalte Witterung im Frühling und Sommer 2019 könnte die Käferproblematik deutlich entschärfen.

Laubrundholz ist gefragt und kann abgeführt und verkauft werden. Es lohnt sich für die Forstbetriebe und Waldbesitzer, bis auf Weiteres die Nutzung von Laubhölzern als Rundholz, Brennholz, Energieholz vorzuziehen.

*Holzmarkt Ostschweiz AG
Heinz Engler, Geschäftsführer*

NEUER LEITER FÜR DIE ABTEILUNG PLANUNG UND BEITRÄGE

Das Forstamt Thurgau hat Jochen Breschan aus Luzern zum neuen Leiter der Abteilung Planung und Beiträge ernannt. Er ist Forstingenieur ETH und ersetzt Gerold Schwager, der auf Ende August in den Ruhestand getreten ist. Seine neue Stelle hat Jochen Breschan beim Forstamt am 1. September 2018 angetreten.



Jochen Breschan ist neuer Leiter der Abteilung Planung und Beiträge. Foto: Forstamt

Jochen Breschan hat an der ETH Zürich Forstwissenschaften studiert. Das Wählbarkeitszeugnis erhielt er aufgrund von Praktika in Verwaltung, Privatwirtschaft und Forschung. Er arbeitete seither an der ETH für die Professur Forstliches Ingenieurwesen, erst als wissenschaftlicher Assistent und zuletzt als Oberassistent. Dazwischen doktorierte er und machte anschliessend ein Postdoc. In seiner Funktion als Oberassistent leitete er die Professur stellvertretend seit 2014, arbeitete als Dozent und Fachexperte für die Lehre und bearbeitete zudem diverse Forschungsprojekte.

In seiner neuen Aufgabe beim Forstamt leitet Jochen Breschan die Abteilung Planung und Beiträge mit drei Mitarbeitern. Das Forstamt ist erfreut und überzeugt, dass das Team mit Jochen Breschan verstärkt werden konnte.

Forstamt

ARBEITSJUBILÄEN UND RUNDE GEBURTSTAGE IM FORSTDienst

Ende Oktober 2018 bis Ende Januar 2019

1. Januar	Paul Koch	30 Jahre Revierförster, Neunforn-Uesslingen
14. Januar	Peter Plüer	50. Geburtstag
24. Januar	Josef Ruckstuhl	75. Geburtstag

IMPRESSUM

«Blätter aus dem Thurgauer Wald»

Redaktion und Herausgeber:

Forstamt Thurgau
Spannerstrasse 29
8510 Frauenfeld

Telefon: 058 345 62 80
Fax: 058 345 62 81
E-Mail: forstamt@tg.ch
Internet: www.forstamt.tg.ch



Titelbild:

Gut 900 Kubikmeter Käferholz warten auf diesem Zwischenlager auf einen Abnehmer. Aufgrund des grossen Überangebotes an Käferholz sind die Holzlager der Verarbeiter voll und es kann kein Käferholz mehr abgesetzt werden. Dieses Zwischenlager ist eines von zwei grossen Lagern im Forstrevier Neunforn-Uesslingen und nur eines von vielen im Kanton. Foto: Ulrich Ulmer

Druck:

galledia frauenfeld ag

Auflage:

Zirka 4500 Exemplare als Beilage im «Thurgauer Bauer»
vom Freitag, 9. November 2018, plus zirka 675 Exemplare

